

## Bach und der Picander-Jahrgang – Eine Erwiderung

Von William H. Scheide (Princeton, N. J.)

Für den Biographen ist es gewiß höchst bedeutsam zu wissen, ob Regelmäßigkeit oder ihr Gegenteil den Schaffensprozeß eines Komponisten prägen. In diesem Sinne war es für mich besonders erfreulich, daß Klaus Häfners Artikel über den Picander-Jahrgang<sup>1</sup> die zwischen Alfred Dürr und mir 1961 geführte einschlägige Diskussion<sup>2</sup> wieder aufnahm.<sup>3</sup> Wenngleich Häfners Darlegungen meinen damals geäußerten Auffassungen in wesentlichen Punkten widersprechen, werde ich nachstehend – mit einer Ausnahme – auf die Wiederholung meiner seinerzeit vorgetragenen Argumente verzichten.

Häfners Interpretation einiger Quellen des 18. Jahrhunderts – es handelt sich um Zitate aus dem „Nekrolog“ von 1754, aus Briefen Carl Philipp Emanuel Bachs von 1774 und 1775 sowie dem 1728 gedruckten Vorwort des Picander-Jahrganges<sup>4</sup> – weicht substantiell von der meinigen ab. Zu fragen bleibt jedoch, ob die angezogenen Stellen wirklich so klar und unzweideutig, wie Häfner glaubt, gegen meine Auffassung sprechen. Kann denn etwa die Erwähnung von „fünf Jahrgängen“ von Kirchenkantaten als gesichert gelten, wenn sie auf einem Bericht basiert, den einer seiner Autoren selbst „zusammgestoppelt“ und „nicht viel wehrt“<sup>5</sup> titulierte? Oder sollte man nicht lieber darauf verzichten, auf mehrdeutigen Quellenaussagen als Basis ganze Hypothesengebäude zu errichten?

Einen oft zitierten Bericht Johann Friedrich Rochlitz' läßt Häfner gänzlich unerwähnt: Hiernach schickte Bach dem Superintendenten Salomo Deyling „jedemal zu Anfang der Woche mehrere auf den Tag gerichtete Texte seiner Kirchenstücke zu (gewöhnlich drei) und der Doctor wählte daraus . . . Man fand nach [Bachs] Tode fünf ganze Jahrgänge derselben für alle Fest- und Sonntage.“<sup>6</sup> Die Worte „gewöhnlich drei“ tauchen bei Rochlitz ohne erkennbaren Anlaß auf und kollidieren überdies mit dem Hinweis auf „fünf ganze Jahrgänge“, den Rochlitz aus dem Nekrolog oder aus Johann Nikolaus Forkels Bach-Biographie von 1802 übernommen haben dürfte. Nachdrücklich ist zu fragen, was dieses „gewöhnlich drei“ hier zu bedeuten hat, ob es ernst zu nehmen ist oder aber ignoriert werden sollte, schließlich, ob ein Bericht Rochlitz' als weniger zuverlässig

<sup>1</sup> BJ 1975, S. 70ff.

<sup>2</sup> Mf 14, 1961, S. 60–63, W. H. Scheide, *Ist Mizlers Bericht über Bachs Kantaten korrekt?*; ebenda, S. 192–195, A. Dürr, *Wieviele Kantatenjahrgänge hat Bach komponiert? Eine Entgegnung*; ebenda, S. 423–427, W. H. Scheide, *Nochmals Mizlers Kantatenbericht – Eine Erwiderung*.

<sup>3</sup> Vgl. auch W. Blankenburg, *Die Bachforschung seit etwa 1965*, in: *Acta Musicologica*, 50, 1978, S. 93–154, besonders S. 104–109.

<sup>4</sup> Vgl. Dok III, Nr. 666, 801 und 803, sowie Dok II, Nr. 243.

<sup>5</sup> Zu meiner Interpretation dieser Stelle vgl. Mf, a. a. O., S. 423.

<sup>6</sup> F. Rochlitz, *Für Freunde der Tonkunst*, IV, Leipzig 1830, zit. nach 3. Aufl., Leipzig 1868, S. 280. Vgl. Mf, a. a. O., S. 62.

sig zu gelten hat als eine Mitteilung des Nekrologs. In der Tat wäre es ja verlockend, aus Rochlitz' Formulierung zu folgern, daß niemals mehr als drei Jahrgänge existiert hätten (zuzüglich gelegentlicher Kompositionen, die nicht in die Jahrgänge eingeordnet werden konnten). Eine eingehende Diskussion dieser Deutung erscheint wünschenswert.

Häfners Hauptinteresse gilt, wie schon der Titel seines Aufsatzes erkennen läßt, dem Picander-Jahrgang. Sorgfältig unterscheidet er zwischen der von ihm PJ I genannten Erstausgabe des Jahrgangs von 1728 und der PJ II bezeichneten zweiten Ausgabe innerhalb der 1732 gedruckten größeren Gedichtsammlung.<sup>7</sup> Von PJ I kannte die Bach-Forschung nur ein einziges Exemplar, das aber 1945 dem Krieg zum Opfer gefallen ist. Nach Spitta beginnt dort der Jahrgang „gegen allen Brauch mit dem Johannisfest und schließt mit dem vierten Trinitatis-Sonntag“.<sup>8</sup> Hierzu äußert Häfner die Vermutung, daß Picander seinen Jahrgang eigentlich mit dem 1. Sonntag nach Trinitatis – dem Tag, mit dem Bachs Kantatenjahrgänge Nr. I und II einsetzen – hatte beginnen wollen, dann aber den Stichtag geringfügig verfehlte.<sup>9</sup>

Im Blick auf die tempora clausa in der Advents- und Fastenzeit hebt Häfner hervor, daß der Text zu Mariä Verkündigung in PJ II zwischen Judika und Palmsonntag steht,<sup>10</sup> das Fest hingegen 1729 zwischen Okuli und Lätare fiel. Hieraus folgert er, daß in PJ I die Kantaten für die Fastenzeit nicht enthalten waren. Dies wiederum würde nahelegen, daß auch der 2. bis 4. Advent nicht berücksichtigt worden wären und daß – sofern noch der Sonntag nach Weihnachten sowie der 6. Sonntag nach Epiphania wegfielen, zwei Feiertage, die 1728/29 nicht vorkamen – PJ I überhaupt nur diejenigen Texte enthalten hätte, die Bach 1728/29 in Leipzig aufgeführt haben könnte. PJ I habe somit als Textbuch für die Kantatenaufführungen sämtlicher Gottesdienste im Zeitraum eines Jahres zu gelten und zeige so gesehen, daß Bach den gesamten Picander-Jahrgang komponiert habe oder zumindest alle diejenigen Texte, die PJ I – gemäß Häfners Rekonstruktion – enthalten haben müßte.

Diese Behauptung läßt sich vielleicht auf folgende Weise nachprüfen. Der verlorene Druck PJ I hat offenkundig nicht nur Spitta vorgelegen, sondern auch Rudolf Wustmann, der in seiner Ausgabe der Bachschen Kirchenkantatentexte<sup>11</sup> die entsprechenden Seitenzahlen für die Kantaten BWV 188, 197a, 171, 156, 84<sup>12</sup>, 159, 145 und 174 mitteilt. Bei einer Gegenüberstellung dieser Angaben mit

<sup>7</sup> (C. F. Henrici), *Picanders Ernst-Schertzhaftte und Satyrische Gedichte, Dritter Theil*, Leipzig 1732.

<sup>8</sup> Spitta II, S. 175.

<sup>9</sup> BJ 1975, S. 80.

<sup>10</sup> In den Leipziger Kirchen erklang zwischen Estomihi und dem ersten Osterfeiertag konzertierende Kirchenmusik nur zu Mariä Verkündigung sowie in der Karfreitagsvesper (Passionsmusik). In PJ II erscheinen als einziger Hinweis auf einen Text für Palmsonntag die Worte „siehe den ersten Advent“. Da das Evangelium des Palmsonntags mit dem des 1. Advents identisch ist, hatte Picander seinen Kantatentext zum 1. Advent zur Wiederverwendung am Palmsonntag bestimmt. Wir nehmen an, daß in PJ I ein entsprechender Hinweis stand, und vernachlässigen bei den folgenden Umfangsberechnungen beide Eintragungen im Blick auf ihre Kürze.

<sup>11</sup> R. Wustmann, *Job. Seb. Bachs Kantatentexte*, Leipzig 1913.

<sup>12</sup> In der abweichenden Gestalt „Ich bin vergnügt mit meinem Stande“. Wir gehen davon aus, daß diese Fassung in PJ I wie in PJ II auftritt.

den entsprechenden Seitenzahlen in PJ II ist zu bedenken, daß in PJ II der Jahrgang mit dem 1. Advent beginnt (PJ I setzt, wie erwähnt, mit dem Johannisfest ein) und die Seiten 79 bis 188 einnimmt. Unter Berücksichtigung dieses Unterschiedes ergibt sich folgende Tabelle:

Festtag	Textnumerierung nach Häfner	BWV	Anfangsseite in PJ I	Anfangsseite in PJ II
21. n. Trinitatis	P 65	188	47 <sup>13</sup>	179
1. Weihnachtstag	P 5	197a	71 <sup>13</sup>	85
Neujahr	P 9	171	81	92
3. n. Epiphantias	P 14	156	91	100
Septuagesimä	P 19	84	101	108
Estomihi	P 21	159	106	111
3. Ostertag	P 30	145	125	125
2. Pfingsttag	P 39	174	147	139

Damit kann das Verhältnis zwischen Seitenzählung und Kantatenummerierung in beiden Ausgaben wie folgt bestimmt werden:

Gruppierung der Festtage	Kantaten nach Häfners Zählung	Seitenumfang in PJ I	Seitenumfang in PJ II
1. 21. n. Trinitatis bis 4. Advent	65–70, 1–4 = 10	47–70 = 24 (ohne 2.–4. Advent?) <sup>14</sup>	179–188, 79–84 = 16
2. 1. Weihnachtstag bis Sonntag nach Weihnachten	5–8 = 4	71–80 = 10 (ohne Sonntag nach Weihnachten?) <sup>14</sup>	85–91 = 7
3. Neujahr bis 2. n. Epiphantias	9–13 = 5	81–90 = 10	92–99 = 8
4. 3. n. Epiphantias bis 6. n. Epiphantias	14–18 = 5	91–100 = 10 (ohne 6. n. Epiphantias?) <sup>14</sup>	100–107 = 8
5. Septuagesimä bis Sexagesimä	19–20 = 2	101–105 = 5	108–110 = 3
6. Estomihi bis 2. Ostertag	21–29 = 9	106–124 = 19 (ohne Sonntage der Fastenzeit?) <sup>14</sup>	111–124 = 14
7. 3. Ostertag bis 1. Pfingsttag	30–38 = 9	125–146 = 22	125–138 = 14

<sup>13</sup> Diese Seitenangabe in PJ I bestätigt, daß PJ I nicht mit dem 1. Advent begonnen haben kann, wie Blankenburg (a. a. O., S. 109) zu vermuten scheint. Hätte er recht, müßte eine Weihnachtskantate eine wesentlich niedrigere Seitenzahl aufweisen als ein Kantatentext der späten Trinitatiszeit.

<sup>14</sup> Vgl. Häfner, a. a. O., S. 79. Näheres hierzu weiter unten.

Zu bemerken ist, daß die Seitenzahlen nicht die exakte Länge der betreffenden Passagen wiedergeben. Möglich erscheinen Abweichungen von nahezu zwei Druckseiten Umfang. Bei Betrachtung der Gruppen 6 und 7 in PJ II etwa ergeben sich als denkbare Extreme: a) Gruppe 6 beginnt auf S. 111 oben und reicht auf S. 125 fast bis zum Seitenende, so daß dort nur noch Platz für die Überschrift zu BWV 145 bleibt. Damit würde Gruppe 6 fast 15 Seiten einnehmen. b) Gruppe 6 beginnt gerade noch am Ende von S. 111 und endet auf S. 124. Dann wäre ein Umfang von nur wenig mehr als 13 Seiten gegeben. In Wirklichkeit nehmen in PJ II Gruppe 6 13,3 Seiten und Gruppe 7 14,7 Seiten ein, so daß Gruppe 7 sich als etwa zehn Prozent umfangreicher als Gruppe 6 erweist.

Nunmehr läßt sich der durchschnittliche Seitenumfang je Kantate in beiden Ausgaben errechnen. Zu berücksichtigen ist hierbei – je nachdem, ob man Häfners Theorie folgt oder nicht – eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich des Inhalts der Gruppen 1, 2, 4 und 6 in PJ I, so daß für diese Gruppen jeweils zwei verschiedene Durchschnittszahlen angegeben werden müssen:

		PJ I	PJ II
1. 21. n. Trinitatis bis	ohne 2.–4. Advent	3,4	–
4. Advent	mit 2.–4. Advent	2,4	1,6
2. 1. Weihnachtstag bis	ohne Sonntag nach Weihn.	3,3	–
Sonntag nach Weihnachten	mit Sonntag nach Weihn.	2,5	1,75
3. Neujahr bis 2. n. Epiphantias		2	1,6
4. 3. n. Epiphantias bis	ohne 6. n. Epiphantias	2,5	–
6. n. Epiphantias	mit 6. n. Epiphantias	2	1,6
5. Septuagesimä bis Sexagesimä		2,5	1,5
6. Estomihi bis 2. Ostertag	ohne Fastensonntage	4,75	–
	mit Fastensonntagen	2,1	1,6
7. 3. Ostertag bis 1. Pfingsttag		2,3	1,6

Die Durchschnittswerte für PJ II erscheinen bemerkenswert einheitlich; geringfügige Abweichungen sind wohl dadurch bedingt, daß die einzelnen Gruppen an ihrem Anfang beziehungsweise Schluß zuweilen nicht die ganze Druckseite in Anspruch nehmen. Insbesondere bleibt zu beachten, daß die Kantatentexte für Estomihi, Mariä Verkündigung, 1. und 2. Ostertag – also Gruppe 6 ohne die fünf Sonntage der Fastenzeit – in PJ II jeweils 2,3, 1,2, 1,6 und 1,4 Seiten einnehmen, was insgesamt 6,5 Seiten ausmacht oder weniger als die Hälfte der von den neun Kantaten dieser Gruppe beanspruchten 13,3 Seiten. Dies ergibt einen Durchschnitt von 1,6 Seiten für jede dieser Kantaten, was genau dem anderwärts vorfindbaren Wert entspricht, beispielsweise bei den sechzehn Kantaten der Gruppen 3, 5 und 7.

Die Durchschnittszahlen für PJ I sind in diesen drei Gruppen ebenfalls nahezu gleichartig. Ein Gesamtdurchschnitt würde vermutlich nicht mehr als 2,3 betra-

gen und so um ein Drittel über demjenigen von PJ II liegen. Offensichtlich ließ sich auf jeder Druckseite in PJ II mehr Text unterbringen als in PJ I. Demzufolge wäre zu erwarten, daß die Kantaten für Estomihi, Mariä Verkündigung, 1. und 2. Ostertag, die in PJ II den Raum von vier durchschnittlichen Kantaten, also 6,5 Seiten, einnehmen, in PJ I entsprechend viel Platz beanspruchen müßten, vermutlich 9, aber kaum mehr als 10 Seiten. Nach den von Wustmann mitgeteilten Seitenzahlen nimmt Gruppe 6, in der diese Kantaten erscheinen, jedoch 19 Seiten ein.<sup>15</sup> Somit ist zu fragen, was die übrigen 9 oder 10 Seiten enthalten haben. In PJ II handelt es sich um die Kantatentexte der fünf Fastensonntage. Sollten diese auch in PJ I, und zwar auf den Seiten 109 bis 118 gestanden haben? Häfner ist gegenteiliger Meinung, wenn er schreibt: „Dieser Sachverhalt steht offenkundig in Widerspruch zu der Vorrede von PJ I...“<sup>16</sup>

Unbestreitbar könnte jedoch, sofern PJ I alle auch in PJ II gedruckten Kantaten enthielt, jede Ausgabe eine Durchschnittslänge für eine Kantate aufweisen, die für PJ I etwa 2,25 Seiten betragen dürfte, für PJ II etwa 1,6 Seiten. Sollte es dann wirklich nur einer Verknüpfung von Zufälligkeiten zuzuschreiben sein, wenn die einzigen relevanten Abweichungen von dieser Durchschnittszahl sich für PJ I gerade an denjenigen Stellen ergeben, wo man – Häfner folgend – die dort angeblich nicht enthaltenen Kantaten von der Berechnung ausschließt?

Abwegig wäre es, die aus Häfners Theorie resultierenden „leeren“ Seiten in PJ I nicht zur Kenntnis zu nehmen. Die nächstliegende Erklärung wäre, daß Häfners Annahme falsch ist und PJ I alle Kantaten enthielt, die auch in PJ II veröffentlicht sind. Dann aber kann Bach nicht den gesamten Jahrgang komponiert haben, wie auch von ihm als Leipziger Director Musices dies niemand erwartet haben wird – eine Feststellung, die Häfners Hypothesen den Boden entzieht. Ob es Häfner selbst oder jemand anderem gelingt, dieses Ergebnis mit der Annahme zu vereinbaren, Bach habe doch sämtliche Kantatentexte aus PJ I komponiert, bleibt abzuwarten. Bis dahin werde ich skeptisch bleiben und keine Veranlassung sehen, meine 1961 geäußerten Ansichten zu ändern.<sup>17</sup>

<sup>15</sup> Ähnliche Berechnungen ließen sich für die Gruppen 1, 2 und 4 anstellen. So nehmen in PJ II bei Gruppe 1 die letzten sechs Trinitatiskantaten sowie der Text zum 1. Advent etwa 11 Seiten ein. In PJ I wäre der entsprechende Abschnitt nur wenig länger als 16 Seiten, so daß – vorausgesetzt, der 2. bis 4. Advent wären nicht mit Texten bedacht worden – etwa 7 der 24 Seiten in Gruppe 1 leer geblieben sein müßten.

<sup>16</sup> A. a. O., S. 76.

<sup>17</sup> Vgl. Blankenburgs ähnliche Zweifel, a. a. O., S. 109.